

Maik Hömke *Hrsg.*

Mobilität und Identität

Widerspruch in der
modernen Gesellschaft



Springer VS

Mobilität und Identität

Maik Hömke (Hrsg.)

Mobilität und Identität

Widerspruch in der
modernen Gesellschaft

Herausgeber

Dr. sc ETH Maik Hömke
ETH Zürich, Schweiz

ISBN 978-3-658-03005-6

ISBN 978-3-658-03006-3 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-03006-3

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.springer-vs.de

Inhaltsverzeichnis

„Mobilität und Identität – Widerspruch in der modernen Gesellschaft?“	7
<i>Maik Hömke</i>	
Ortsbezogene Identität. Die kognitive Repräsentanz von Orten im Zeichen zunehmender Wohnmobilität.....	11
<i>Ralph Richter</i>	
Weibliches Sozialkapital in Suburbia? Zum Zusammenhang zwischen Arbeitsmobilität und Ortsbindung im Berliner Umland	31
<i>Cornelia Rahn</i>	
Mobilität als relationale Aushandlung. Ein Vergleich zwischen England und der Schweiz.....	51
<i>Katharina Manderscheid</i>	
Mobilität und Identität. Eine theoretische und eine empirische Exploration am Beispiel multilokalisierter Akteure	79
<i>Knut Petzold</i>	
Sozialräumliche Auswirkungen neuer Verkehrsinfrastruktur. Visp und der Lötschbergbasistunnel in der Schweiz.....	123
<i>Maik Hömke</i>	
AutorInnen	139

„Mobilität und Identität – Widerspruch in der modernen Gesellschaft?“

Maik Hömke

Anlass

Auf dem Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie mit dem Thema „Identität und Wandel der Lebensformen“ vom 7. – 9. September 2009 in Genf, fand auch der Workshop „Mobilität und Identität – Widerspruch in der modernen Gesellschaft“ statt. Dieser Workshop versammelte Beiträge, welche sich u.a. mit der Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung in urbanen/suburbanen Räumen, dem Wandel dörflicher/ruraler Orte zu suburbanen Knotenpunkten und dem Pendlerverhalten als Ausdruck des Wandels traditioneller Lebensformen beschäftigten, aber auch Mobilitäts- sowie Milieustudien.

Für den Workshop wurden fünf Beiträge ausgewählt. Dabei entstand bei den Teilnehmern der Eindruck, dass dieses Thema weitaus mehr Potential hat, als dies in einer einzigen Veranstaltung abgehandelt werden kann. Um in die Diskussion mit anderen Theorien und Studien zu treten entstand der Wunsch nach einer Publikation der Ergebnisse, um eine Grundlage für eine weitere Ausformulierung des Themas und seiner Inhalte zu erreichen. Dies ist die Grundlage für die diesen Band, welcher fünf Beiträge aufführen soll.

Im Folgenden soll das Thema kurz eingeleitet und die Beiträge vorgestellt werden.

Thema

Einer der deutlichsten gesellschaftlichen Wandel vollzieht sich in den letzten Jahren in der immer grösser werdenden Mobilität der Menschen. Hat man sich von der Vorstellung eines Wohn- und Arbeitsortes in unmittelbarer Nähe zueinander bereits seit längerem verabschiedet, so werden in den letzten Jahren die Distanzen immer grösser. Tägliche Pendelzeiten von über einer Stunde pro Fahrt sind keine Seltenheit mehr.

Anschub für diese Entwicklung sind immer bessere und leistungsfähigere Infrastrukturen, die ein Pendeln immer attraktiver machen. Nicht zuletzt durch

solche Entwicklungen werden Phänomene wie Suburbanisierung, Zersiedlung und neue Verkehrsproblematiken hervorgerufen.

Trotz der ständigen Zunahme dieser Trends und immer zahlreicheren individuellen Lebensform ist jedoch noch kein Wandel von Identitätskonstruktionen in Richtung einer „mobilen Identität“ festzustellen. Ganz im Gegenteil wird die lokale Identität durch eine immer höhere Mobilität noch verstärkt: ein eigentlicher Widerspruch zur Identitätskonstruktion aus praktischer Lebensführung, oder, vor dem Hintergrund des erzwungenen/verweigerten Wohnortwechsels, eine logisch ausbleibende Entwicklung, hin zu einer neuen „mobilen“ Identität?

Als erstes beschäftigt sich *Ralph Richter* in seinem Essay *Ortsbezogene Identität. Die kognitive Repräsentanz von Orten im Zeichen zunehmender Wohnmobilität* mit dem aufgezeigten Spannungsfeld. Dabei stellt er die Frage nach einer individuellen Repräsentation von Räumen und welche gesellschaftliche Rolle diese spielen. Zunächst klärt er theoretisch das Spannungsfeld ortsbezogener Identität zwischen Aneignung und Verhalten. Dabei unterscheidet er physisch-materielle, soziokulturelle und individualistische Ansätze. Die Leistung einer Theorie individueller Repräsentation von Räumen muss es sein, die gesellschaftliche Bedeutung von Orten herauszustellen, eine individuelle Repräsentanz von Orten als eigenen kognitiven Tatbestand zu erreichen und gleichzeitig den Isomorphismus zwischen Territorien und Identität zu vermeiden. Dabei macht Richter klar, dass die Rede von Orten ist und nicht von Räumen, sprich von menschlichen Siedlungen mit einer nicht vorhandenen Dominanz kollektiver Identitätskonstrukte.

Um diese Theorie nun zugänglicher zu gestalten wird der Theorie ein empirischer Ansatz beigelegt. Es ist der Versuch der Vermittlung zwischen den theoretischen Polen der Bedeutungszunahme des Ortes in einer mobilen Welt, bzw. der Abnahme der Bedeutung. Beide Positionen finden sich in den aktuellen Theoriendebatten über die zunehmende Mobilität wieder. Die empirische Untersuchung ist aufgebaut als Online-Panel-Untersuchung mit standardisierten Fragebögen. Dabei konzentriert sich Richter vor allem auf die Komponenten der Wohnortwechsel, sowie auf das Alter der Umziehenden und die Zeitdauer seit dem Umzug. Es zeigt sich, dass eine ortsbezogene Identität weitaus vielschichtiger ist, als dies mit Umzugsdaten ermittelt werden kann. Richter gibt jedoch einen Einblick darin, welche Faktoren für eine ortsbezogene Identität von Interesse sind.

Wie Richter untersucht auch *Cornelia Rahn* in Ihrem Essay *Weibliches Sozialkapital in Suburbia?* die Ortsbindung. Dabei erweitert sie den Fokus auf geschlechterabhängige Ausprägungen von Ortsbindungen anhand einer empirischen Studie im Berliner Umland. Rahn führt dabei den Begriff der Quartierszeit ein. Dies ist die Zeit welche im Gegensatz zur Pendelzeit steht. Steigt die Pen-

delzeit sinkt die Quartierszeit, also die Aufenthaltszeit am Wohnort der jeweils Betroffenen. Dies hat dann auch eine direkte Auswirkung auf die Ortsbindung.

Rahn untersucht zehn suburbane Wohngebiete in Berlin, welche in den 1990er Jahren neu errichtet wurden. Dabei wählt sie ein breites qualitatives und quantitatives Vorgehen: vom Fragebogen über Interviews bis hin zu Wegeprotokollen. Die Frage die damit beantwortet werden soll ist die nach den Sozialkapitalressourcen und ob eine bessere Ortsbindung diese erhöhen. Dabei unterliegen alle Faktoren räumlichen und individuellen Ausprägungen, welche nicht geschlechtsspezifisch getrennt werden können. Ein markanter Unterschied zwischen den Geschlechtern ergibt sich jedoch bei der Quartierszeit. Rahn stellt weiterhin fest, dass die Quartierszeit jedoch nicht allein Einfluss auf die Ortsgebundenheit hat, sondern auch andere Faktoren und Notwendigkeiten hier hineinspielen.

Katharina Manderscheid wählt in ihrem Aufsatz *Mobilität als relationale Aushandlung* einen vergleichenden Ansatz zwischen England und der Schweiz. Diese beiden Fallbeispiele wurden aufgrund verschiedener stattlich regulierter Strukturbedingungen in den beiden Ländern gewählt. Manderscheid macht deutlich, dass die Mobilität mittlerweile als selbstverständliche Voraussetzung angesehen und als Betonung des Individuellen hervorgehoben wird. Dabei wirken Mobilität und Freiheit im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Als theoretische Grundlage für die vergleichende Studie der Haushaltspaneldata dient ihr der Mobility Turn in den Sozialwissenschaften. Nicht zuletzt bewirkt dieser Mobility Turn, dass die Raumbindheit der Soziologie, mit der damit einhergehenden Beschäftigung mit sesshaften Prozessen nach und nach von einem breiteren Verständnis von Mobilität ersetzt wird.

Auch im Beitrag von Manderscheid zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Die Studie beschäftigt sich dabei mit ähnlichen Faktoren wie die beiden vorhergehenden Studien. So tauchen auch hier wieder die Mobilitätsformen von Pendeln und Umzügen auf. Manderscheid stellt fest, dass die Mobilität räumlich und sozial nicht gleich verteilt ist. Nimmt man Rahn noch hinzu, so zeigen die Studien, dass neben Deutschland auch in England und der Schweiz geschlechterspezifische Mobilitäten feststellbar sind.

Im Aufsatz *Mobilität und Identität. Eine theoretische und eine empirische Exploration am Beispiel multilokalisierter Akteure* nimmt *Knut Petzold* noch einmal das Thema von Multilokalität auf. Petzold untersucht das Verhältnis von Multilokalität und ortsbezogener Identifikation. Dabei stellt sich die Frage, ob Mobilität freiwillig erfolgt oder erzwungen ist. Es muss festgestellt werden, das Multilokalität zunächst nur eine Ausdrucksform verschiedener Wohnstandorte ist und aufgrund dessen nicht ausschließlich Mobilität. Für seine Untersuchung verwendet Petzold einen empirischen Untersuchungsaufbau, nämlich eine Onli-

nestudie über eine Mitfahrzentrale um herauszufinden, ob die Identitätsbildung im Widerspruch zur Multilokalität steht.

Maik Hömke schließt mit seinem Text *Sozialräumliche Auswirkungen neuer Verkehrsinfrastruktur* die Sammlung ab. Hömkes Kritikpunkt ist die einseitige Schwerpunktlegung auf ökonomische und ökologische Faktoren bei der Folgebewertung von neuen Verkehrsinfrastrukturen. Anhand eines konkreten Beispiels aus der Schweiz untersucht er an einer kleinen, vormals schlecht erschlossenen Gemeinde die sozialräumlichen Veränderungen, welche in der Gemeinde durch eine neue Eisenbahnverbindung vor sich gehen. Er legt dabei den Schwerpunkt auf die Ausarbeitung einer empirischen Methodik, welche sozialräumliche Veränderungen überhaupt fassen und bewerten kann. Somit unternimmt Hömke den Versuch, ökonomischen und ökologischen Folgebewertungen von Verkehrsinfrastrukturen eine neue Ebene hinzuzufügen, nämlich die der sozialräumlichen Folgen, denn auch Nichtnutzer sind neuen Verkehrsinfrastrukturen ausgesetzt und zeitigen deren Wirkung.

Dieser kurzen Einleitung sollen nun die einzelnen Beiträge folgen. Auffällig ist in allen Studien die starke Übereinstimmung zu Ansätzen, welche Umzugs- und Pendelverhalten und in einem zweiten Teil die Untersuchung von Multilokalitäten näher betrachten. Mit diesen Beiträgen und Ansätzen sind dabei noch längst nicht alle Widersprüche die Mobilität in unserer Gesellschaft hervorruft beseitigt, noch sind erschöpfend alle Untersuchungsmöglichkeiten dargelegt. Dennoch ist eine Grundlage geschaffen um über das wenig beachtete Verhältnis von Mobilität und Gesellschaft und den damit einhergehenden Identitätsbildungsprozessen zu diskutieren, um den Mobility Turn vor allem auch in den deutschsprachigen Raumwissenschaften weiter zu stärken.

Ortsbezogene Identität

Die kognitive Repräsentanz von Orten im Zeichen zunehmender Wohnmobilität

Ralph Richter

Als Reaktion auf die vermeintliche Entwertung von Orten im Zuge der Globalisierung, ist seit einigen Jahren eine Gegenbewegung zu beobachten, die sich gegen die proklamierte Dominanz des Zeitlichen und gegen eine Trivialisierung des Lokalen richtet. Gilt manchen Globalisierungstheoretikern der Ort noch als passive und überholte Kategorie, so wird nun seine Bedeutung als Produzent des Globalen betont (Massey 2006). Der Soziologe Helmuth Berking verweist darauf, dass Menschen nicht im Allgemeinen leben können. Die lokale Örtlichkeit behalte nicht zuletzt deshalb ihre Bedeutung, weil sie die Lebensgrundlage der Menschen ist (Berking 2006). An anderer Stelle betont er apodiktisch, dass „senses of place“ Teil der „conditio humana“ seien (Berking 1998: 390). Hinweise auf die Bedeutung von Orten finden sich auch in Alltagspraxen, wie dem Tragen von T-Shirts mit Bekenntnissen zu einer Stadt – „I ♥ NY“ ist nur das bekannteste Beispiel – oder in Gesprächen über Herkunftsorte. Orten werden kollektiv geteilte Bedeutungen zugeschrieben und sie sind Bestandteile des Bildes das wir von uns haben und das wir von uns machen. Um eben dieses Wechselverhältnis zwischen der Bedeutung von Orten und der Repräsentation von Orten im Individuum soll es im Folgenden gehen. Wie kann ortsbezogene Identität, ein Begriff der noch zu erläutern sein wird, theoretisch gefasst und empirisch fruchtbar gemacht werden?

Besondere Bedeutung gewinnen Orte bei Migrationsentscheidungen, das heißt beim Verlegen des Lebensmittelpunktes an einen anderen Ort. Mit dem Umzug wechselt nicht nur die sozialräumliche Kategorie. Ob wir es wollen oder nicht, ändern sich mit diesem auch Zugehörigkeiten und Zuschreibungen. Umzüge sortieren Nähe und Ferne neu und verändern Optionen und Restriktionen der Lebensführung in einem Maß, das oft unterschätzt wird. Darauf verweist der amerikanische Ökonom und Politikwissenschaftler Richard Florida, der die Wahl des Wohnortes neben der Partnerwahl und neben dem Einschlagen der beruflichen Laufbahn zu den drei wichtigsten biografischen Entscheidungen zählt (Florida 2008: 4ff.). Für Untersuchungen des Wechselverhältnisses von Orten und

ihren individuellen Repräsentationen sind daher Situationen vor und nach Migrationsentscheidungen besonders interessant. Bilden sich gegenüber neuen Wohnorten in gleichem Maß ortsbezogene Identitäten aus, wie gegenüber Herkunftsorten? Entstehen multiple Identitäten zu mehreren Orten?

Im ersten Teil des Beitrags liefere ich einen kursorischen Überblick über Ansätze zur individuellen Aneignung von Orten und Räumen. Wie sich zeigt, bleiben sowohl der Ort als eigener sozialer Tatbestand als auch orts- oder raumbezogene Bindungen in ihrer prädisponierenden Wirkung auf Verhalten unterbeleuchtet. Den Kritikpunkten trägt das Konzept ortsbezogener Identität Rechnung, welches im Anschluss vorgestellt wird. Im zweiten Teil des Beitrags wird das Konzept für empirische Untersuchungen fruchtbar gemacht. Auf Basis einer quantitativen Paneluntersuchung kann gezeigt werden, dass die Primärsozialisation die prägnanteste Phase für den Aufbau ortbezogener Identität ist. Anders als postmoderne Identitätsdiskurse erwarten lassen, entwickeln sich im Kinder- und Jugendalter konsistente Bindungen zum Wohnort, die sich bei anhaltender Sesshaftigkeit weiter verdichten. Allerdings sind ortsbezogene Identitätsbestände flexibel genug, um bei Wohnortswechsels angepasst zu werden. Dabei ist eher eine Ablösung oder Ersetzung alter Ortsbindungen zu beobachten als die Kultivierung multipler Ortsbezüge. Der multilokale Mensch, der sich hier wie dort zu Hause fühlt, bleibt eher die Ausnahme.

1 Orte als Bestandteil des Selbstkonzeptes – Drei Perspektiven

Das Wechselverhältnis zwischen Orten und ihrer individuellen, auch handlungsrelevanten Bedeutung beschäftigt seit Jahrzehnten Umweltpsychologen, Humanographen, Soziologen und weitere Forscher. Für die Zwecke dieser Arbeit sind jene Ansätze besonders relevant, die die individuellen Repräsentationen der ökologischen Kategorien Ort und Raum als kognitiven Sachverhalt auffassen. Diese sind unter empirischen Gesichtspunkten anschlussfähig und ermöglichen es, den individuellen Bezug zu Orten als eigenständiges Konstrukt zu denken, dem Aneignungsprozesse vor- und Verhalten nachgelagert sind. Im Hinblick auf den noch zu entwickelnden Begriff der ortsbezogenen Identität sind zwei Fragen besonders relevant: Wie wird die individuelle Repräsentation von Orten und Räumen erklärt? Welche Rolle spielen Orte und Räume als gesellschaftliche Tatbestände? Die Darstellung des Forschungsstandes orientiert sich an den primären Perspektiven, die die Autoren gegenüber dem Gegenstand einnehmen. Es wird zwischen physisch-materiellen, sozio-kulturellen und individualistischen Ansätzen unterschieden.

Die physisch-materielle Perspektive

In physisch-materiellen Konzepten herrschen vergleichsweise gegenständliche Auffassungen von Orten und Räumen vor. Diese werden primär als physische Umwelten gedacht, die über verschiedene Opportunitäten verfügen und so die Bindung an Räume determinieren. Dem „place identity“-Konzept von Harold Proshansky (1978; 1983) liegt die Annahme zugrunde, dass für die Ausbildung der personalen Identität nicht nur die Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt sondern ebenso Erfahrungen mit der physischen Umwelt konstitutiv sind. Je nachdem, wie gut die räumlich-physischen Bedingungen den Erwartungen von Personen gerecht werden, werden diesen mehr oder weniger positive Attribute verliehen. Die Raumerfahrungen lagern sich im Lebenslauf im menschlichen Selbstkonzept an und bilden eine Subidentität, die Proshansky et al. als „place identity“ bezeichnen: „[...] place identity is a *personal construction*. It grows out of direct experiences with the physical environment“ (Proshansky/Fabian/Kaminoff 1983: 62; Hervorh. im Orig.).

Auch in Peter Weichharts (1990; 1997) Ansatz „raumbezogener Identität“ ist der individuelle Bezug zu Orten und Räumen Teil des menschlichen Selbstkonzeptes. Jedoch erweitert er die Perspektive und betrachtet raumbezogene Identität auch als Bestandteil kollektiver Identitäten. Weichhart beschreibt Mechanismen der Raumeignung, indem er Carl-Friedrich Graumanns (1983) Unterscheidung von drei Grundprozessen der Identifikation – „identification of“, „identification with“ und „being identified“ – auf den Raum adaptiert. Mit dieser Unterscheidung werden einseitige Erklärungen von Aneignungsprozessen überwunden. Darauf wird später noch zurück zu kommen sein.

Ein dritter Strang von Arbeiten mit physisch-materieller Raumorientierung können unter dem Begriff des „place attachment“ zusammengefasst werden. Dabei handelt es sich zum einen um einen Überbegriff für verschiedene Ansätze zur Raum- und Ortsbezogenheit (Altman/Low 1992). Zum anderen zeigt sich eine Linie entlang der Beiträge von Fried (1982) und später Bonaiuto et al. (1999). Bonaiuto et al. (1999) betrachten raumbezogene Bindungen als konkrete Ergebnisse lokal verorteter Opportunitäten. Unter ortsbezogener Bindung verstehen die Autoren eine Kombination aus Sesshaftigkeit und emotionaler Verbundenheit mit dem Wohnort.

Die sozio-kulturelle Perspektive

Aus Sicht sozio-kultureller Ansätze sind Materialitäten für die räumliche Bindung von Menschen von nachrangiger Bedeutung. Stattdessen werden Räume

und Orte als Symbole gedacht, die auf räumlich adressierte soziale Beziehungen und kulturelle Merkmale des Sozialsystems verweisen. Ein klassisches Beispiel ist das Konzept der „symbolischen Ortsbezogenheit“ von Heiner Treinen (1965). Da Orte stabile Elemente sozialer Interaktionen sind, können diese in einem Prozess der Symbolisierung zum Repräsentanten sozialer Kontakte werden. Der Wohnort ist dann ein Symbol für die räumlich lokalisierbare Bezugsgruppe und für den Umfang, in dem sich der Betreffende mit der Bezugsgruppe identifiziert. Da in diesen Interaktionen spezifische Normen, Werte und Verhaltensweisen vermittelt werden, verweist die symbolische Ortsbezogenheit auch auf die kulturellen Besonderheiten der Orte. Normen, Werte und Verhaltensweisen bilden die Klammer zwischen der Singularität eines Ortes und der emotionalen Bindung an diesen. Der Name des Ortes ist schließlich der Stimulus, der zur Aktivierung der Bezugsgruppe („situational identity“) führt (Treinen 1965: 83).

Auch in Marco Lallis (1992) Konzept der „urban related identity“ kommt die gesellschaftliche Bedeutung von Orten zur Geltung. Sie wird hier jedoch um einen individualistischen Erklärungsstrang ergänzt. Die individualistische Erklärung geht davon aus, dass die räumliche Lebensumwelt einer Person eine Erweiterung des Selbst darstellt. Sie ist ein stabiles Element für raumbezogenes Handeln und soziale Interaktionen und wird so zum identitätserweiternden Kontext der menschlichen Biographie (Lalli 1992: 294). Für die Aneignung der gesellschaftlichen Bedeutung von Orten unterstellt Lalli einen „sense of belongingness“. Der Wohnort wird als soziales Konstrukt zum Bezugspunkt eigener Gruppenzugehörigkeit und führt zu einem übersteigerten Bild des Ortes. Auf Grund der wahrgenommenen Zugehörigkeit gehen die positiven Eigenschaften, die dem Wohnort zugeschrieben werden, auf den Einzelnen über und werden Teil seiner Identität. Die Überhöhung der Stadt sichert so ein positives Selbstbild. Dem Autor zufolge ist ortsbezogene Identität in überschaubaren Umwelten eher das Ergebnis individualistischer Aneignung, während mit zunehmender Ortsgröße sozial konstruierte Bedeutungen einen größeren Erklärungsanteil einnehmen (ebenda: 291f.).

Die individualistische Perspektive

Das Anliegen der individualistischen Ansätze ist die Erforschung der Spuren, die die räumliche Verortung im menschlichen Selbstkonzept hinterlässt. Zwar argumentieren die räumlich-physischen und die sozio-kulturellen Ansätze ebenfalls mit Blick auf individuelle Bewusstseinsgehalte. Anders aber als diese spielen in den individualistischen Ansätzen räumlich adressierte Materialitäten oder kulturelle Besonderheiten nur im Hinblick auf ihre personalen Folgen eine Rolle. Belk

(1992) untersucht beispielsweise, wie die Aneignung von physischen und symbolischen Gegenständen der Umwelt und der Bindung an diese die Persönlichkeit formt. Bindungen an artifizielle Umweltmerkmale werden verstanden als „[...] to make them part of our extended self.“ (Belk 1992: 38) Der Autor beschreibt das erweiterte Selbst metaphorisch als russische Matroschka, das vom innersten Selbst über das nähere Lebensumfeld bis hin zu nationalen Symbolen viele Schichten umfassen kann. Weitere Autoren betonen die Bedeutung raumbezogener Bindung als biografisches Element personaler Identität. Für Chawla (1992) und Marcus (1992) sind vor allem jene räumlichen Bindungen von Interesse, die im Verlauf der Primärsozialisation entstehen. Umwelterinnerungen seien in erster Linie Kindheitserinnerungen, die drei Zwecken dienen: Der Ausübung von Kontrolle über den Raum, um eine positive personale Identität zu sichern, der intentionalen Gestaltung der Umwelt, um sich in dieser wohl zu fühlen sowie dem Erleben von biografischer Kontinuität (Marcus 1992: 88). Rubinstein und Parmelee (1992) wenden sich gegen die Reduktion auf die Phase der Primärsozialisation. Räumliche Bindung könne sich zu allen Zeitpunkten im Lebenslauf ausbilden. Sie ist, bildlich gesprochen, das Ergebnis von Erfahrungen, für die der Raum die Bühne darstellt. Räumliche Bindung sei vor allem für Ältere relevant, da räumliche Abfolgen den Lebenslauf von Menschen narrativ strukturieren.

Die Mehrzahl der Ansätze betrachtet Orte und Räume als soziale Konstrukte und weniger als konkrete physische Gegebenheiten. Allerdings bleiben Orte als soziale Tatbestände, die mit gesellschaftlich geteilten Bedeutungen versehen sind, in ihrer Wirkung auf die Ausbildung ortsbezogener Identität eher unterbeleuchtet. Die Repräsentation von Ort und Raum im Individuum wird überwiegend als kognitive Kategorie und explizit auch als Subidentität im menschlichen Selbstkonzept verstanden. Daran kann nachfolgend angeknüpft werden. Ein kritischer Punkt in den betrachteten Ansätzen ist die fehlende empirische Trennschärfe zwischen kognitivem Ortsbezug und Sesshaftigkeit. Wenn aber die individuelle Repräsentation des Ortes über eine Form des Verhaltens operationalisiert wird, dann wird das Konstrukt für die Vorhersage von Verhalten irrelevant, denn das hieße Verhalten mit Verhalten zu erklären.

2 Ortsbezogene Identität zwischen Aneignung und Verhalten – Ein theoretisches Konzept

Nachfolgend soll in groben Zügen ein Konzept ortsbezogener Identität skizziert werden, das den Kritikpunkten Rechnung trägt. Ziel soll es sein, einen Ansatz zu entwickeln, der